



10 Jahre LAMSA

**„LAMSA-Frühjahrsakademie 2.0:
(Un)begrenzte Möglichkeiten – Hürden-
lauf durch die Bildungslandschaft“**

- Tagungsbericht -



I. Frühjahrsakademie 2.0: Kurzer Abriss

Unter dem Titel „LAMSA-Frühjahrsakademie 2.0: (Un)begrenzte Möglichkeiten – Hürdenlauf durch die Bildungslandschaft“ veranstaltete LAMSA e. V. seine zweite Frühjahrsakademie, die am 10. April 2019 wieder in der Leopoldina in Halle (Saale) stattfand. In Anwesenheit von ungefähr 80 Vertreter*innen aus Migrantenorganisationen und Politik, von Fördergeldgebern und relevanten Akteur*innen der Migrationsarbeit präsentierte LAMSA e. V. seine Erkenntnisse in diesem Jahr auf interaktiv-spielerische Weise. Am Vormittag standen „MOMIC“ und Improtheater im Vordergrund. „MOMIC“ meint das „offene Mikrofon aus den Mitgliedsorganisationen“, hinter dem sich sechs Vertreter*innen versammelten, um jeweils in drei Minuten nacheinander zu verschiedenen Themen Position zu beziehen. Bei den Themen handelte es sich um Probleme und Möglichkeiten in Kita, Grundschule und weiterführenden Schulen, um Hindernisse und Chancen in Ausbildung, Arbeit und Qualifizierung. Einen unmöglichen Hürdenlauf durch Institutionen boten drei Schauspieler*innen vom WuK Theater Halle dem Publikum dar. In mehreren Szenen zeigten sie einen Protagonisten, der als Fremder zwischen den Anforderungen und Zumutungen der Bürokratie zerrieben wird und sich zunehmend ohnmächtig angesichts der Undurchschaubarkeit des Systems fühlt. Der Nachmittag stand dann im Zeichen gemeinsamer Interaktion. Die in Gruppen aufgeteilten Akademie-Teilnehmer*innen begaben sich auf eine Reise durch fünf biographische Stationen Zugewanderter. Dabei handelte es sich – den Faden vom Vormittag wieder aufnehmend – um die Stationen Kita, Grundschule, weiterführende Schulen, Ausbildung, Arbeitsleben und Qualifizierung. Anhand solcher zentraler Passagen im Leben Einzelner kreierten die Anwesenden Biographien Ankommender an konkreten Aufnahmeorten und arbeiteten auf diese Weise heraus, was es bedeutet, als Mensch mit anderer Kultur, Hautfarbe oder Religion in der Mehrheitsgesellschaft Fuß zu fassen. Das Ziel der Frühjahrsakademie bestand darin, die alltäglichen Herausforderungen und Hürden zugewanderter Menschen zu verdeutlichen und den Positionen von Migrant*innenorganisationen Gehör zu verschaffen. Mit den abschließenden Worten von Mamad Mohamad, Geschäftsführer des LAMSA e. V., formuliert: „Wir wollen, wenn junge Menschen hierherkommen, dass diese Hürden kleiner werden.“

II. Frühjahrsakademie 2.0: Konzept, Format, Methode

Das Konzept der diesjährigen Akademie unterschied sich von den üblichen Vorstellungen, die mit Fachtagungen verbunden werden. Nicht klassischer Vortrag und Workshop, sondern „MOmic“, Improtheater und interaktive, kreative Arbeit an Biographien stellten die Formate dar, mit denen inhaltlich ein Perspektivwechsel für die Teilnehmenden verbunden war. Es galt, nicht etwas über Migrant*innen und Geflüchtete zu hören, sondern deren Perspektiven auf die sie umgebende Gesellschaft sollten für die Teilnehmenden sichtbar und damit erfahrbar werden. Thematisch widmete sich die Tagung entlang von Kita, Grundschule, weiterführender Schule, Ausbildung, Arbeitsleben und Qualifizierung der hiesigen Bildungslandschaft, die Zugewanderte erkunden und sich aneignen müssen, um Akteur*in im neuen Land zu sein.

Die Akademie wurde musikalisch eröffnet bzw. gerahmt, da sie ebenso endete. Dieses inzwischen vertraute Format wurde durch seinen für viele ungewöhnlichen Klang unterlaufen, das Gewohnte deshalb im Sinne der Tagung fremd gemacht. Es spielte *Cenk Erbiner*, ein europaweit gefragter Bratschist für World Music und Neue Musik und seit 2010 an der Anhaltischen Philharmonie Dessau arbeitend. Mit seinem Instrument, lautmalerischen Elementen und Elektrotechnik mischte er mit besonderen, fremd wirkenden künstlerischen Mitteln experimentelle und Improvisationsmusik. Es lag in den Ohren der Zuhörer*innen, die Klänge mit dem Thema der Akademie in Beziehung zu setzen.

Nguyen Tien Duc, Vorstandsvorsitzender LAMSA e. V., begrüßte die Anwesenden und legte in seiner Rede den Schwerpunkt auf die Differenz zwischen Vorstellungen und Wirklichkeit von jungen Migrant*innen, die heute nach Deutschland kommen. Die Jugendlichen kämen

mit der Vorstellung von Deutschland als einem Land der Gleichberechtigung her. Was sie aber erleben und erfahren müssten, seien Benachteiligung aufgrund von Sprache, Hautfarbe und Religion. Hinzu trete ihre gebrochene Bildungsbiographie, die es ihnen erschwerte, sich in der hiesigen komplexen Bildungslandschaft zu orientieren. Hindernisse abzubauen sei deshalb die Aufgabe von LAMSA. „Ich bin überzeugt“, so *Nguyen Tien*, „wenn es uns gelingt, dass unsere Jugendlichen in der Bildung ankommen, dann gewinnen wir alle.“

Die Grußworte aus dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration und dem Bildungsministerium des Landes Sachsen-Anhalt sprachen *Wolfgang Beck*, Abteilungsleiter für Arbeit und Integration und *Bodo Zeymer*, Referatsleiter EU- und internationale Angelegenheiten, fächerübergreifende Themen und schulische Migrationsangelegenheiten. Beck betonte, dass gleichberechtigte Teilhabe nicht nur eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, sondern ebenso eine Frage der ökonomischen Vernunft sei. Gleichwohl konzedierte er, dass hierfür enorme Anstrengungen nötig sind, das Integrationsministerium aber Hilfestellungen leiste. So erwähnte er unter anderem mit Blick auf die frühkindliche Bildung die Servicestelle IKL, an der LAMSA beteiligt ist und im Bereich der beruflichen Bildung das Projekt „MiiDU“. Immer mehr Migrant*innen absolvierten inzwischen eine Berufsausbildung und ihnen käme eine große Vorbildfunktion zu – deshalb ist „jeder erfolgreiche Einzelfall wichtig“. Zeymer betonte in seiner Rede die Bedeutung der deutschen Sprache bei gleichzeitiger Realität der Mehrsprachigkeit an den Schulen. Diese Herausforderung anzunehmen, dazu können Politik und Verwaltung ermutigen, so Zeymer, und lobte in diesem Zusammenhang die Erfolge von LAMSA an den Schulen: „Wir sind froh, dass wir LAMSA haben, weil wir das nicht leisten können.“



Bild oben:
Cenk Erbiner, Bratschist

Bild links:
Wolfgang Beck, Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt

Bild rechts:
Bodo Zeymer, Bildungsministerium des Landes Sachsen-Anhalt

Mit „MOmic“, dem offenen Mikrofon aus den Mitgliedsorganisationen legte LAMSA ein neues Format für die Akademie auf. Dieses ist eine Entlehnung aus der Kleinkunstszene, in der „open mic“ in der wörtlichen Übersetzung „offenes Mikrofon“ bezeichnet und begrifflich die „offene Bühne“ umfasst. Alle hieran beteiligten Künstler*innen können jeweils präsentieren, was sie möchten. In der Regel wird ein Zeitlimit vorgegeben. Mit MOmic bot die Akademie sechs Vertreter*innen aus den Mitgliedsorganisationen eine Bühne, um sich in je drei Minuten entlang der Leitfragen „Welche Erfahrungen hast du in deiner Organisation gemacht?“, „Welche Herausforderungen siehst du?“, „Welchen zukünftigen Handlungsbedarf siehst du?“ zu den Tagungsthemen zu äußern.

Soniya Frotan, Vorsitzende vom Interkulturellen Frauennetzwerk in Sachsen-Anhalt (IFNIS) e. V., sprach zum Thema „Kita“. Sie betonte, dass sich Eltern häufig zu wenig über aktuelle Ereignisse in der Kindertagesstätte informiert fühlten und durchgängig Probleme hätten, anstehende Antragsformulare zu verstehen und auszufüllen. Auch sorgten sich Eltern um das leibliche Wohl ihrer Kinder, da an den Tagen, in denen Schweinefleisch auf dem Speiseplan steht, kein Ersatzessen angeboten würde. Generell sei es nicht einfach, einen Kita-Platz zu finden, weshalb sie sich für die Zukunft mehr Tagesstätten wünschte.

Zum Thema „Grundschule“ äußerte sich *Sayed Ghafur Hashemi*, Vorsitzender der Afghanischen Migrant*innen in Sachsen-Anhalt (AMISA) e. V. Er kritisierte die fehlende Qualifizierung der Lehrer*innen für das Thema „Diversität“, so dass es nicht nur wegen sprachlicher Differenzen immer wieder zu Missverständnissen käme. „Wir wünschen“, so Hashemi, „eine Gesellschaft in Frieden und hoffen für unsere Kinder auf einen besseren Zugang zu Bildung.“

Gul Ghutai Talash ist Vorsitzende der Afghanischen Fraueninitiative in Magdeburg (AFIMA) e.V.

In Hinblick auf die Sekundarschule sprach sie von Diskriminierungserfahrungen, zum Beispiel schon aufgrund unterschiedlicher Kleidung, die bei den Schüler*innen zu Einsamkeit führten. Vor allem aber wünschte sie sich ein sehr viel größeres Angebot an Nachhilfeunterricht.

Das Fördermitglied von LAMSA e. V., *Carlos Eduardo da Silva Almeida*, nahm das Thema „Ausbildung“ in den Blick. Seiner Erfahrung nach sind die Menschen neugierig und motiviert und wollen sich qualifizieren. Auch seien einzelne Unternehmen hoch engagiert, um migrantischen Menschen eine Ausbildung zu ermöglichen. Die Herausforderung für alle Beteiligten ist und bleibt die Bürokratie. Diese zu vereinfachen und transparente Strategien erkennbar werden zu lassen, darin sieht Almeida den größten Handlungsbedarf.

Olga Tidde von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland OG Halberstadt e. V. widmete sich dem Thema „Arbeit“. Obwohl aus Russland kommende Menschen zumeist akademische Abschlüsse aufwiesen, würden diese kaum anerkannt. So berichtete sie beispielhaft von Lehrerinnen, die ihren Beruf hier nicht ausüben können und deshalb unterhalb ihrer Qualifizierung im kosmetischen Bereich bzw. in der Hort-Betreuung arbeiteten. Den Handlungsbedarf sieht sie denn auch im Aufstellen solcher Programme, die ausländische Hochschulabschlüsse effizienter zu nutzen verstehen.

Mazin Ali vom Islamischen Kulturzentrum Sachsen-Anhalt e. V., Dessau-Roßlau, widmete sich in seinem Beitrag dem Thema Qualifizierung. Erst Qualifizierungen hätten es ermöglicht, dass umfangreiche Beratungen für Migrant*innen durchgeführt werden können. Als Herausforderung betrachtet er ein besseres

Zusammenarbeiten mit anderen Migrant*innenorganisationen, um ein klares Ziel zu erreichen. Handlungsbedarf sieht er auf einer anderen Ebene, ihm geht es um die Bekämpfung der strukturellen Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt.

„MOmic“ :

Bild oben: Mazin Ali

Bild links: Olga Tidde, Carlos Eduardo da Silva Almeida, Gul Ghutai Talash, Sayed Ghafur Hashemi, Soniya Frotan (v.l.n.r.)





Abgerundet wurde das „offene Mikrofon“ durch drei Mitarbeiter*innen von LAMSA e. V., die aus dem Publikum heraus Forderungen

des Netzwerkes proklamierten, die Bestandteil der zur Jahresversammlung 2018 verabschiedeten LAMSA-Resolution sind.

Sie lauten unter anderem: „Wir fordern die Stärkung interkultureller Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte!“

„Wir verlangen eine faire Chance aller auf Erwerbstätigkeit und Ausbildung. Und zwar unabhängig von ihrer Herkunft und dem Aufenthaltsstatus!“

„Wir fordern verpflichtende Antidiskriminierungsbeauftragte in Behörden und Institutionen!“

Im Format trat ein kleines Problem zutage. Talash und Hashemi sprachen auf Persisch, weshalb ihre Beiträge von einem Sprachmittler übersetzt wurden. Offenkundig gab es hierbei Abstimmungs- und Kommunikationsschwierigkeiten. Doch gerade diese machten für die deutschsprachigen Tagungsteilnehmer*innen erfahrbar, was es heißt, „lost in translation“ zu sein und zwischen den Welten agieren zu müssen.

Den „Hürdenlauf durch die Bildungslandschaft“ setzten die Schauspieler*innen vom *Wuk Theater Halle* auf ihre Weise um. *Tommy Suil*, *Nicole Tröger* und *Elsa Weise* improvisierten „Szenen im Amt“, in welchen der Protagonist aus der Fremde an den Gewohnheiten und dem Verhalten der Amtsträgerinnen, den zugehörigen Verordnungen und Vorschriften, aber auch der Willkür, scheitert. Der Fremde versteht einfach nicht, was es mit dem „Aber das ist ja das falsche Papier!“, „Haben Sie eine Nummer, haben Sie

einen Termin?“ auf sich hat. Es mutete grotesk und kafkaesk an, den Protagonisten bei seinem unmöglichen Hürdenlauf zu beobachten. Eine anschließende Reaktion lautete: „Aber das ist doch heute in den Behörden nicht mehr so.“ Eine andere lautete: „Doch, das ist in den Behörden noch immer so.“ Unabhängig davon, dass Theater keine Blaupause für Realität ist, zeigten sich daran zwei sehr verschiedene Sprecherpositionen. Es macht einen großen Unterschied, ob jemand als herkunftsdeutsche Person ein Amt betritt oder ob jemand als migrantische Person mit Erfahrungen und Wahrnehmungen des Fremdseins und von Nichtzugehörigkeit ein solches aufsucht.

Im interaktiven Format wurden die Akademiethemen in fünf biographische Stationen gewandelt und mit Hilfe von „Design Thinking“ bearbeitet. „Design Thinking“ ist eine Methode auf der Annahme beruhend, dass Probleme besser gelöst werden können, wenn Menschen unterschiedlicher Disziplinen in einem die Kreativität fördernden Umfeld zusammenarbeiten. Die Teilnehmer*innennahmen in Gruppenarbeit die Möglichkeit wahr, unterschiedliche migrantische Biographien zu entwickeln, Hürden sichtbar zu machen und Lösungen zu deren Überwindung zu finden. Dabei begab sich jede Gruppe an alle Stationen. Die Stationen wurden von je zwei LAMSA-Mitarbeiter*innen geleitet. Die einzige Vorgabe für das Kreieren der Biographien durch die Teilnehmer*innen war ein „Charakterprofil“, bestehend aus den Identitätsbausteinen Name, Alter, Wohnort und Aufenthaltsstatus. Hinzu kamen die Leitfragen: Wo liegen die Hürden für eine Person mit dieser Biographie? Wie können sie überwunden werden? Wo steht die Person in fünf Jahren? Wie sieht die Angebotsstruktur für diese Person in fünf Jahren aus?



Bild oben:

Proklamation der Forderungen von LAMSA e. V.

Bilder links:

Schauspieler*innen vom WUK Theater Halle improvisieren „Szenen im Amt“

Nachfolgend die Basisinformationen im Sinne einer Aufzählung:

1. Station: Kita; Charakterprofil: Keywan, 3 Jahre, wohnhaft in Halle/Saale, Niederlassungserlaubnis (Stationsleitung: Ina Wiederkehr und Giulia Pesapane)

2. Station: Grundschule; Charakterprofil: Jehani, 10 Jahre, wohnhaft in Halberstadt, Aufenthaltsgestattung (Stationsleitung: Larissa Wallner und Tarek Ali)

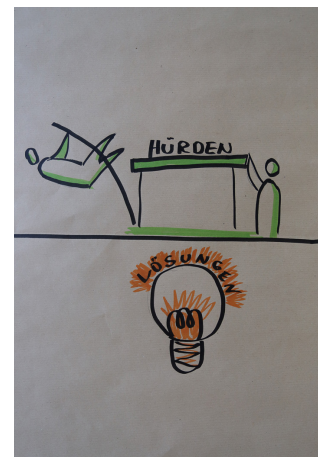
3. Station: weiterführende Schule; Charakterprofil: Itawa, 15 Jahre, wohnhaft in Bernburg, Duldung seit sechs Jahren (Stationsleitung: Vu Thi Hoang Ha und Noël Kabore)

4. Station: Ausbildung; Ali Bashir, 19 Jahre, wohnhaft in Köthen, subsidiärer Schutz (Stationsleitung: Jana Müller und Anke Eichrodt)

5. Station: Arbeit und Qualifizierung; Jihan Ibrahim, 39 Jahre, wohnhaft in Dessau-Roßlau, anerkannt Geflüchteter (Stationsleitung: Mahdi Osmani und Carina Großer-Kaya)

- berufsbezogenes Vokabular in Sprachkursen;
- flexiblerer Zugang zu Ausbildungsberufen;
- offenere Arbeitsmarktstrukturen für Menschen mit praktischen Arbeitserfahrungen;
- interkulturelle Offenheit der Unternehmen und diversere Beschäftigungsstruktur;
- fundierte Qualifizierungsangebote innerhalb einer kurzen intensiven Arbeitsphase.

Durch alle Stationen zog sich Diskriminierung als zentrale Hürde einer erfolgreichen Bildungsbiographie. Hinzu kommen gesetzliche Regelungen und Verordnungen, die insbesondere die Übergänge vom Schul- ins Arbeitsleben oder den Einstieg in einen Beruf erschweren bzw. unmöglich machen. Zugleich wurde aber auch deutlich, dass es nicht Strukturen als solche sind, die verhindern oder ermöglichen, sondern es sind die Menschen selbst, die in diesen Strukturen agieren, deren Wirkungen verstärken oder schwächen können.



Ein erstes Resümee im Anschluss zogen Jana Back und Anja Treichel (LAMSA), die als „teilnehmende Beobachter*innen“ das Geschehen an den Stationen verfolgten. Hiernach ließen sich alle Teilnehmer*innen auf die Arbeit an und mit Biographien ein, was womöglich für jede einzelne Person ein neuartiges Verständnis für das Fremdsein in einer Mehrheitsgesellschaft beförderte. Dem Resümee folgend sind Entwicklungen, die initiiert werden sollten, um Menschen mit migrantischer Biographie zu unterstützen, diese:

- Empowerment, sodass Menschen mit Migrationsgeschichte selbst zu Berater*innen für andere werden und diese mit ihren Erfahrungen bestärken können;
- multiprofessionelle Teams in Bildungseinrichtungen, die (Familien-)Systeme unterstützen können;

Es geht um „Haltung“, wie Back heraushob, darum, dass Spielräume genutzt werden, dass Menschen in Machtpositionen den Willen haben und die Bereitschaft mitbringen, Lebenswege zu öffnen und biographische Weichen zu stellen. Nicht das komplexe Bildungssystem per se verhindert eine gelingende Biographie, sondern bildungsbiographische Erfolge stellen sich dann ein, wenn einzelne oder mehrere Unterstützer*innen ihre Gestaltungsmöglichkeiten zugunsten derer nutzen, die in ihrer Position als Migrant*in fragil in dieser Gesellschaft leben.



„In Deutschland habe ich endlich ein Leben“
Eine Wanderausstellung von LAMSA e. V. über junge Geflüchtete

III. Frühjahrsakademie 2.0: Erste Impressionen und Reflexionen

Erste Impressionen und Reflexionen beziehen sich an dieser Stelle auf das interaktive Format der gemeinsamen Arbeit an Biographien auf Grundlage erster Einschätzungen der jeweiligen Stationsverantwortlichen.

Anfänglich schien es den Teilnehmer*innen schwer zu fallen, sich auf die Offenheit der Aufgabenstellung einzulassen. Insbesondere hier waren die Stationsleiter*innen herausgefordert, die Gruppe durch kluge Fragestellungen und Gesprächsführung auf das Thema zu fokussieren. Dies gelang, die Wortmeldungen und kreativen Ideen mehrten sich, man trat in beabsichtigten Austausch und diskutierte gemeinsam. Die Rückmeldungen zum Format waren positiv. Dieses wurde als innovativ wahrgenommen, weil die Möglichkeit des Mitgestaltens bestand und dazu genutzt werden konnte, zentrale Passagen eines Lebensweges komplett zu durchdenken und die verschiedenen Situationen einzelner zu reflektieren. Dieses Potential des Formats konnte hingegen nicht in Gänze ausgeschöpft werden. Von allen Beteiligten kritisch betrachtet wurde das Zeitmanagement. In zwei Stunden arbeitete zunächst jede Gruppe eine Stunde an einer Station und wechselte dann für jeweils 15 Minuten an die anderen Stationen. Das war zu knapp bemessen, um allen Problemen gerecht zu werden, so dass seitens der Stationsverantwortlichen biographische Aspekte zum Teil verkürzt verhandelt oder Gespräche abgebrochen werden mussten. Nun, die wenigsten Erstauflagen sind fehlerlos und die Veranstaltenden werden sich die Kritik zu eigen machen.

In Abwandlung eines Zitats aus der ersten Frühjahrsakademie, gesprochen vom LAMSA-Geschäftsführer Mamad Mohamad und lautend: „Wir können alles, wir können auch kochen“, soll abschließend formuliert werden: Wir können alles, wir können uns vor allem verbessern.



Wir verbinden!

Impressum:

Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e.V.
Bernburger Straße 25a | 06108 Halle (Saale) | Amtsgericht Stendal: VR 3874

Vorstandsvorsitzender: Nguyen Tien Duc

Geschäftsführer: Mamad Mohamad

Text und Redaktion: Monika Kubrova (V.i.S.d.P.)

Fotos: LAMSA e.V., Jing Zhou (www.jingzhou.de)

Telefon: 0340 87058832 | Email: info@lamsa.de | Web: www.lamsa.de

Redaktionsschluss: 10.05.2019